Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 16

Artikel: Wolfgang Amadeus Mozart

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wissen im Alltag

Einem Schiff, mit dessen Bau an einem Freitag begonnen wurde, das an einem Freitag die Taufe empfing und ebenfalls an einem Freitag die erste Fahrt antrat, prophezeit man noch heute den baldigen Untergang. Ein Aberglaube? Nun, heute pflegt man ja alles gründlich zu untersuchen und zu analysieren. So hat auch ein Gewerbe-Inspektor mehr als 10 000 Unfälle untersucht und dabei tatsächlich festgestellt, dass der Freitag ein typischer Unglückstag ist. Kein anderer Wochentag weist so viele Unfälle auf.

Lassen wir einmal die Logik sprechen, so müssen wir fast zwangsweise dazukommen, den Freitag als besonders verhängnisvoll zu betrachten. Denn die Disposition zum Unfall, bzw. die Unfallgefahr, wächst mit der Ermüdung. Der Grad der Ermüdung ist wiederum eine Funktion der Zahl der Arbeitstage. Hätte der Samstag achtstündige Arbeitszeit, so wäre er der verhängnisvollste Wochentag. Weil aber am Samstag die Betriebe am Mittag schliessen, fällt die Rekordzahl der Unfälle auf den Freitag. Merkwürdigerweise steht im zweiten Rang der Montag. Die Logik scheint deutlich den Montag an das Ende der Reihe zu verweisen. Aber man kennt bekanntlich auch den blauen Montag und seine abgeschwächten Formen. Die Lohnauszahlung am Samstag und die Sonntagsvergnügen, bisweilen verbunden mit zu reger sportlicher Betätigung oder reichlichem Alkoholgenuss, beeinflussen nicht selten den menschlichen Organismus so ungünstig, dass am Montagmorgen die Arbeitsstellen mit grösserer Ermüdung betreten wird, als man sie am Samstagmittag verliess. Es braucht erst einige Stunden, bis der Körper und Geist eine gewisse Trägheit überwunden und sich wiederum dem normalen Arbeitstempo angepasst haben. Wo die wöchentliche Arbeitszeit anders verläuft, wie dies beispielsweise im Hotel-gewerbe häufig der Fall ist, verschiebt sich die Unfallhäufigkeit auf andere Tage.

Hinsichtlich des Unfalls im Verlauf eines Tages treten die gefährlichsten Momente nach der dritten und nach der achten Arbeitsstunde ein. Anders gesagt: die kritischen Stunden treten Ende der Vormittags- und Ende der Nachmittagsarbeit auf. Hungergefühl und Ermüdung, die beide als vermehrte Unfalldisposition anzusprechen sind, machen sich geltend. Das Hungergefühl tritt jeweils nach etwa drei Stunden auf. Das Nachmittagsmaximum ist grösser als das des Vormittags. Der Mensch ist also gegen Abend mehr gefährdet, weil er nach der Mittagspause nicht so vollständig entspannt ist, wie am frühen Morgen. Die Arbeitspausen (Znüni, Mittag, Zvieri) verringern vorübergehend die Unfallgefahr. Die Wirkung der Erholung macht sich vorteilhaft bemerkbar und dehnt sich auch auf die Abnahme der Sachschäden aus. Lange kontinuierliche Arbeitsperioden sind nicht nur vom Standpunkt grösserer

Unfallgefahr, grösseren Sachschadens, sondern ebenfall hinsichtlich Qualität der Leistung und Stundenproduktin zu verwerfen. Mit diesen Bemerkungen ist zugleich gesag dass die sogenannte "englische Arbeitszeit", deren Befürworter so gerne alle Nachteile fanatisch negieren, auch vom Standpunkt der Unfallverhütung aus abzulehnen ist.

Ein Moment psychologischer Natur spielt allerding bei der Unfallverhütung noch eine Rolle: die Arbeitsfreudigkeit. Wer die Arbeit als Frondienst empfindet oder aus andern Gründen ungern tut, wird eher müde und nach lässig, als wer sich bewusst ist, mit seinem Tun nützlich und bleibende Werte zu schaffen. Die Arbeitsfreudigkeit erwecken, sie erhalten und fördern ist allerdings eine Auf gabe, der nicht jeder Vorgesetzte gewachsen ist. Der le rühmte Afrikaforscher Stanley hat einmal sehr richte gesagt: "Jener Vorgesetzte hat das Problem der Führung am besten erfasst, der den Unterschied zwischen einen entwürdigenden und einem ermunternden Befehl begriffen hat." Es ist ein Unterschied, einen Befehl mit den World zu kommentieren: "Du" wirst es ja wahrscheinlich don schlecht machen" oder ihm die Worte folgen zu lassen "Wenn du dir Mühe gibst, wird es sicher gut gelingen Kommentar und Kritiken sollen fördernd sein, das i ebenfalls Unfallverhütend.

Man vergisst noch zu oft, dass das Kind von heute de Erwachsene von morgen ist. Auch das Kind hat Ehrgefühl. Es ist grundfalsch, in einem Laden dem b wachsenen vor dem Kinde den Vorzug zu geben. I Ware, die das Kind kaufen soll, kann zu Hause genau n dringend benötigt werden, wie die des jungen Herrn. Und Geld ist Geld! Das Geld des Kindes ist genau so viel wer wie das des Erwachsenen. Das sind Zusammenhänge, ein Kind bald erkennt und sich merkt. Der Erwachse von morgen vergisst solche Zurücksetzungen nicht. war zu Beginn der neunziger Jahre, als ich zum Ham schneiden in einen Coiffeurladen geschickt wurde. Drei E wachsene kamen vor mir an die Reihe. Ich war noch kein zehn Jahre alt, aber ich empfand die Zurücksetzung lief davon. Freilich hatten meine Eltern den Fehler gangen, mich an einem Sonntag hinzuschicken (dama waren diese Läden in Bern auch am Sonntag geöffnel Und wenn der Coiffeur gesagt hätte: "Ernst, könntest nicht morgen kommen, wir haben so viele Leute?" so hälle ich dies begriffen, oder man hätte mir zu Hause die nötigen Aufklärungen gegeben. So war ich zu Recht verschupf Einem vergangenen Zeitalter hat man vorgeworfen, dass e das Wesen des Kindes ignoriere. Von unserer Zeit sagt nach oft, dass sie sich im entgegengesetzten Extrem bewege. Mit mag sich zum Kinde einstellen, wie man will: eines ist nien übersehen: Kinder sind die Erwachsenen der Zukunft. beh

WOLFGANG AMADEUS MOZART

(Salzburg, 27. Januar 1756 / Wien, 5. Dezember 1791.)

"Die Leidenschaften, heftig oder nicht, müssen niemals bis zum Ekel ausgedrückt sein, und die Musik auch in der schaudervollsten Lage niemals das Ohr beleidigen, sondern doch dabei vergnügen, folglich allzeit Musik bleiben." Dieses spontane Bekenntnis stammt von Wolfgang Amadeus Mozart und eben dieses Urteil ist sowohl typisch für seine Einstellung zu den Problemen der Tonkunst seiner Zeit, als auch ein Spiegelbild seiner äussern Lebenserfahrungen. "Mozarts Lebenskurve, die auf strahlender Höhe begann, endete im tiefen Dunkel" (Mersmann). Leider wird diesem Umstande oft allzu wenig Beachtung geschenkt, ja, vielleicht sogar zu geringe Ehrfurcht entgegengebracht.

Mit dem Namen Mozart erscheint schemengleich die Erinnerung an ein Kind, das, trotz seiner anschmiegsmei und liebebedürftigen Veranlagung, nur als Wunder bestauß, äusserlich bejubelt und innerlich missverstanden wurder seine Erfolgen in Gesellschaftsklasse, dass wohl seine Erfolgen Wien, München usw., sowie anschliessend in Italien der Nachwelt überliefert werden, doch niemals irgendweldt Angaben über seine künstlerische Leistung oder technischen Erfolgen in der Schriften d

replidete, sondern ihn dennoch kindlich gesund heranwachsen liess.

Viele Musik-Interessenten haben ferner ein ziemlich ınklares Bild von Mozart als Komponisten, sie schätzen mohl das Graziöse an ihm, negieren aber die übrigen Merknale dieses unerklärlichen und vielseitigen Genies: "Verinte er doch so köstlich jugendliche Schüchternheit mit oldem Ueberschwang, Nachdenklichkeit und ironischen politem Corsturmender Leidenschaft, Schwermut mit Verklärung (H. J. Moser).", Niemand vermag durch Töne nsoreine Regionen zu führen wie Mozart, da seine Melodien. nuch wenn sie von tiefster Bitternis und wehestem Leide ingen, gleichsam verklärt über den Menschen schweben, nd seine Musik, mag sie lieben oder spotten, traurig oder höhlich sein, immer vom ewig-schöpferischen Weltgeist geragen wird, da er unter allen Genies der Gebenedeite des restehenden Lächelns ist. Die Ahnung des frühen Todes inter allen geliebten Heiterkeiten des Lebens, Kenntnis ler Abgründe, welche sich in der Kunst wie in der Seele ler Menschen finden - das ist der wahre Mozart, der lange unbekannt und falsch verstanden geblieben ist" (A. Mayer.)

Wie ein Wunder verstand es Mozart, alles, was er unternahm, in die Regionen vollkommener Erlösung zu erheben und die verstandesmässigen Kräfte auszuschalten, die zu Lessplitterung und kunstwidrigen Gesellschaftskonzessionen geführt hätten. Denn bei der Wertung von Mozarts kompostorischem Schaffen muss stets den damaligen äusseren Umständen gebührend Rechnung getragen werden, da sämtliche seiner Werke im Auftrag seiner Dienstherren und Ginner entstanden sind, die ihn oft aus arger finanzieller Bedrängnis und Misere herausrissen. Alle die vielen Musikhamen, die seinem Geiste entsprangen, beweisen, wie ihm

die Lösung solcher Probleme kampflos zufiel. Unter dem Schutt konventioneller Operntexte liegt noch heute eine Fülle unvergänglichen Musikgutes vergraben. "Mozart war ein bewusst um die Kunstgesetze zumal der Opera-seria ringender Meister von schlicht-zartem Bewusstsein seines gewaltigen Könnens, ein harmlos lustiger Gesellschafter. trotz der aufklärerischen Kühle seiner Zeit gegen die Kirche eine tiefreligiöse Natur, die mit dem Tode Freundnachbarschaft pflog" (H. J. Moser). Charakteristisch für Mozart ist sein "seliges Hingegebensein an die bewegte Schönheit der Erscheinungen, Rührung und Ironie in demselben Herzen eng verschwistert, Beglückung im Rausche des Lebens und lächelnde Ergebenheit ins Unvermeidliche. Es ist der sonderbare Dualismus im Wesen des Oesterreichers, die Urquelle seiner frisch sinnlichen, doch gemütstiefen, bis zu den geheimsten Beziehungen seherisch vertieften Kunst' (B. Paumgartner).

Wenn die verschiedenen Feiern zum 150. Todestage Wolfgang Amadeus Mozarts und all die tiefgründigen Lebensbeschreibungen und Forschungen dazu beitragen, das Bild des ewigklaren, blauen Himmels, unter dem ein fröhlich herumtanzender Götterliebling des Rokoko sich sorglos und anmutig ergeht, etwas zum Schwinden bringen, dann haben sie ihren Zweck schon zu einem grossen Teil erfüllt. Es ist etwas tieferes, tiefinnerlicheres, das wir dann empfinden und das uns mehr bedeutet als äusserlicher Liebreiz. Dies drückt treffend ein alter Spruch an einer

Hausorgel aus:

Die Musik allein die Tränen abwischet, die Herzen erfrischet,

wenn sonst nichts hilflich will sein. v. Kien.

BARGEN

Aus der Geschichte eines Dorfes

Als der Gemeinderat von Bargen seinerzeit Herrn alt Skundarlehrer N. Siegenthaler mit der Registrierung des Gemeindearchivs beauftragte, weckte die Arbeit in diesem rugleich den Wunsch, die Geschichte des Dorfes zu studieren, se zusammenzufassen und sie einmal seinen Mitbürgern zu erzählen. Letzte Woche nun hatte die Gemeindebehörde die Dorfschaft und weitere Gäste zu einem öffentlichen Votragsabend in den neu eingerichteten Gemeindesaal im Schulhaus eingeladen, der an diesem Abend offiziell eingeweht wurde. Herr Gemeindepräsident H. Scheurer sprach en paar kernhafte Worte an die zahlreichen Zuhörer, der Mannerchor und die Musikgesellschaft spendeten ihre Vortage und darauf ergriff Herr Siegenthaler das Wort zu seinem Vortrag über Bargen. Natürlich liess sich der umangreiche Stoff nicht an einem einzigen Abend bewältigen, dem die Geschichte von Bargen berichten, heisst gleichzeitig auch die Historie des Seelandes beschreiben. So interteilte er ihn in vier Hauptabschnitte, deren 1. Teil, bis zirka 1400, der Referent in fast zweistündigen Ausführungen vor Augen führte.

Es ist natürlich nicht hier der Platz, die ganze Geschichte des Dorfes, wie sie der Vortragende in minutiöser und sorgilliger Quellenarbeit herausgeschrieben hat, wiederzugeben. Wir möchten aus dem interessanten Tatsachenmatenur einige Hauptpunkte herausgreifen, um sie als Parksteine festzuhalten. Zunächst schilderte Siegenthaler das Seeland zur Römerzeit als damals von römischer Kultur am stärksten beeinflusster Landesteil des heutigen bernischen Kant schen Kantonsgebietes. Zahlreiche Funde, hauptsächlich in der Nachbarschaft, belegen diese Annahme. Nach der Glanzzeit von 58 v. Ch. bis ca. 200 n. Ch. zeigten sich Dereits Zerfallserscheinungen, Helvetien entvölkerte sich, die germanischen Stämme der Alemannen und Burgunder bemächtigten sich des Landes und zerstörten u. a. Aventicum. In einem zweiten Teil ging der Referent auf die alemannische Besiedlung ein und bezeichnete als wichtigste Siedlungsgebiete diejenigen des Jensberges, des Frienisberges und des Gebietes nördlich des Lyssbaches. Wenn für Bargen spezielle Urkunden fehlen, so reden doch die Dorf-, Flur- und Geschlechtsnamen eine beredte Sprache, die auf Bargen als eine alemannische Siedlung schliessen lassen, während sich nur verschwindend wenig Namen burgundischen Ursprungs nachweisen lassen. Bargen, das auf der Grenzscheide zwischen Burgund und Alemannien lag und eine verkehrspolitische Geltung besass, war in seinen ältesten Teilen am Ĥang der Bargenhöhe, am Égelberg, erbaut worden. Die ältesten, urkundlich nachgewiesenen Geschlechter sind die Känel, Buri, Stöckli, Walker, Aeberhard, Aebi-

scher, Gutmann, Hofmann, Scheurer, Zesiger, Wanzenried u. a. Restlos lässt sich, wie der Referent weiter ausführte, die Geschichte Bargens nicht erklären, denn es gibt tatsächlich Rätsel aus dessen Vergangenheit. Was hatte es zum Beispiel für eine Bewandtnis mit der

Soll unser Kind Klavierftunden nehmen?



Väter und Mütter, die vor dieser wichtigen Frage stehen, erhalten wertvollen Auf-schluss in dem vortrefflichen Büchlein von Lehrer Rudolf Schoch: "Ist unser Kind musikalischh" Schreiben Sie an die Ver-einigung für Hausmusik, Gutenbergstr. 10, Zürich, um das Büchleun gratis zu erhalten.